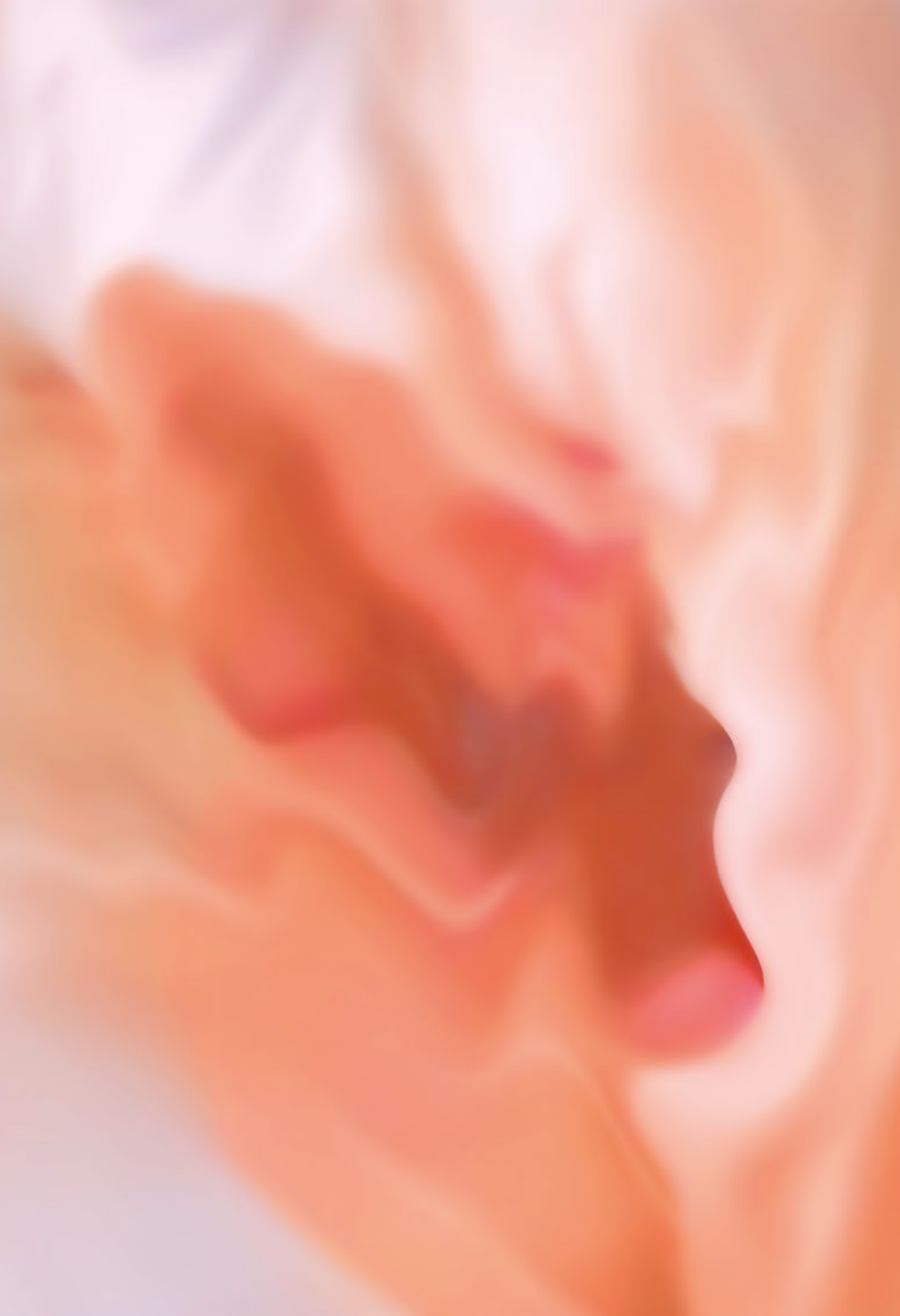




**VIRAL  
INTIMACIES  
11.09. – 16.11.2025  
GROUP  
EXHIBITION**

**Ausstellungskatalog  
(Zusammenfassung)  
neue Gesellschaft für  
bildende Kunst (nGbK)**

**V****Vulnerability,  
Violence**

Viruses don't discriminate; structures do. HIV exposes vulnerabilities. HIV embodies violence—against trans people, sex workers, IV drug users, queer folk, racialized communities.

**I****Intimacy**

It is the pause before a touch, the soft noticing: how your breath changes when the room grows colder.

**R****Riot**

Rabia que es digna. The pink triangle was first used by the Nazis to mark queer men in concentration camps. Decades later, AIDS activists reclaimed and reversed it—refusing stigma, demanding political action. They rioted against the systematic neglect of their deaths.

**A****AIDS**

Erworbenes Immunschwächesyndrom. Síndrome de inmunodeficiencia adquirida. AIDS consists of a few words: Acquired Immunodeficiency Syndrome, but it carries a whole universe of stories.

**L****Love, Lust,  
Liberation**

Zu lieben ist ein revolutionärer Akt. "The moment we choose to love we begin to move against domination, against oppression. The moment we choose to love we begin to move towards freedom, to act in ways that liberate ourselves and others." —bell hooks, *Outlaw Culture*, 1994

**I****Inequality**

Who has access to antiretrovirals, the drugs to treat an HIV infection? Wer kann sich die HIV-Prophylaxe PrEP leisten—und ohne Sorge ficken?

**N****Ní una más!**

HIV is not a single issue or the burden of one group alone. It has taught us to show up—and stand up—for one another.

**T****Tod**

Silencio = Muerte. Silence = Death. "Ich bin tot," schrieb Jürgen Baldiga auf einer Postkarte, die ihn mit eingefallenem Gesicht und Clownsnase zeigte. Der Künstler nahm sich im Dezember 1993 das Leben, nachdem er vier Jahre mit Vollbild-Aids lebte.

**I****Indetectable**

indetectable = intransmissible, undetectable = untransmittable "Art may be undetectable, but it's always transmissible." —Camilo Acosta & Santiago Lemus, *Yellow Manifesto*

**M****Medicine,  
Medikamente,  
Mucha mierda**

*Esto no es una cura. This is not a cure.* 2024 erzielte das Pharmaunternehmen Gilead einen Gewinn von über 16 Milliarden Euro durch den Verkauf von HIV-Medikamenten.

**A****Activism**

A los que se fueron, están yendo y se van a ir. Rest in power those who fought for us, the dykes, sluts, trannies, fags. Your names may be forgotten. But you are the ones who made our future queer.

**C****Count to 200**

HIV attacks CD4 cells of the immune system. If a person has less than 200 CD4 cells per mm<sup>3</sup> blood, they are said to have AIDS. HIV therapy reduces the replication of the virus. If less than 200 copies of HIV per ml blood are found, one is *undetectable*—and can't pass the virus on.

**I****Injecting**

Needles shape bodies and lives. They administer drugs, hormones, vaccines, medication—and sometimes the virus itself. Each injection is a story: Of choice, coercion, chance, or a feeling called home.

**E****Erasure**

"I nee\_ to k\_ep\_our me\_ories ali\_e and te\_l our s\_ories"—Hanna Schaich, *Who are we, if we're too afraid to be who you are?*

**S****Sex**

"it is our promiscuity that will save us," wrote Douglas Crimp in 1987. War Sex unsere Rettung? ¿Será el sexo nuestra salvación?



# **Kuratorisches Statement**

## **Ist Intimität so ansteckend wie ein Virus – oder gar ansteckender?**

Intimität gedeiht auf dem Boden von Nähe, sie breitet sich von einem Körper zum anderen aus wie ein Keim, der seinen nächsten Wirt sucht. Wie ein Virus kann sie uns erfassen – und uns verletzlich, desorientiert und fasziniert zurücklassen. Doch Intimität ist nicht nur romantisch oder erotisch. Sie prägt die Beschaffenheit unseres täglichen Lebens – über private Momente, politische Bewegungen und institutionelle Strukturen hinweg.

Im Laufe der Evolution haben sich Viren in unsere Biologie eingeschrieben. Wissenschaftler\_innen schätzen, dass fast acht Prozent des menschlichen Genoms aus alten Retroviren bestehen – derselben Virusfamilie wie HIV. Diese einst fremden Erreger sind ein Teil von uns geworden. In diesem Sinne infizieren Viren nicht nur – sie mutieren, programmieren und bestimmen mit, was es bedeutet, Mensch zu sein. Sowohl Intimität als auch Viren bewegen sich unbemerkt – durch Flüssigkeiten, Erinnerungen, Sex – kaum sichtbar, aber tief empfunden.

Die Ausstellung *VIRAL INTIMACIES* und ihr Begleitprogramm bringen Künstler\_innen, Aktivist\_innen und Wissenschaftler\_innen zusammen, um sich damit auseinanderzusetzen, wie die heutigen Bedingungen von HIV/AIDS durch Politik, Biomedizin und soziale Verhältnisse geprägt sind. Die versammelten Positionen beschäftigen sich mit der Verflechtung von HIV und Intimität – wie sie aufeinandertreffen und sich gegenseitig verändern. Zwölf zeitgenössische Arbeiten zeigen, wie HIV weiterhin Leben prägt – über Grenzen und Politiken

der Fürsorge hinweg. Anstatt HIV/AIDS als abgeschlossenes Kapitel zu behandeln, besteht die Ausstellung auf dessen Präsenz: als Stigma, Überleben, Sex, Kampf.

Auch mehr als vier Jahrzehnte nach Beginn der HIV/AIDS-Epidemie bleibt ein Großteil ihrer Geschichten unerzählt. Als Reaktion auf die AIDS-Krise schlossen sich Menschen zusammen, um sich gegenseitig zu unterstützen, für Gesundheitsversorgung zu kämpfen, Medikamente zu verteilen, Wissen zu verbreiten und in Wissenschaft und Politik einzugreifen. Die queere Politik der Fürsorge, der Verbundenheit und des Widerstands, die aus HIV/AIDS hervorgegangen ist, prägt noch heute, wie wir leben, lieben, ficken und Widerstand leisten. Wie Viren bergen auch diese Intimitäten das Potenzial, Welten neu zu gestalten, bleiben jedoch stets der Gefahr von Brüchen, Verlusten und Rückzug ausgesetzt.

Leben, die zu früh endeten. Gesten, die in Vergessenheit gerieten. Körper, die für überflüssig erklärt wurden. Wie können wir all jenen Gehör schenken? Dafür müssen wir uns mit dem befassen, was in Medizin und im Gesundheitswesen ignoriert oder narrativ ausgelöscht wurde: Menschen, die von Entscheidungsprozessen ausgeschlossen, die nie gehört wurden, deren Wissen abgewertet wurde. Das bedeutet auch, HIV/AIDS in einen größeren historischen Kontext von Ausbeutung und kolonialer Gewalt zu stellen, die ganze Communities vertrieben und Ungleichheiten verstärkt haben. Und schließlich erfordert es, sich der Illusion zu widersetzen, dass ein Schlussstrich möglich ist.

Zu diesem Zweck sammelt *VIRAL INTIMACIES* Fragmente, Gegennarrative und flüchtige Spuren – ohne den Anspruch zu erheben, ein vollständiges

Bild zu zeichnen. Das Projekt blickt in die Lücken, die Schatten und den emotionalen Überschuss offizieller Geschichtsschreibung.

Bis heute mutiert HIV weiterhin in Körpern, Bedeutungen und Zeitlichkeiten. Aber diese Mutation ist nicht nur biologischer Natur – sie ist politisch, relational, intim, wie uns der Philosoph Paul B. Preciado erinnert: „Wollen wir uns während der Mutationen des Virus der Unterwerfung widersetzen, müssen wir unsererseits mutieren.“<sup>1</sup>

1 Paul B. Preciado, „Vom Virus lernen“, in: Hebbel am Ufer, 7.4.2020, online: [www.hebbel-am-ufer.de/hau3000/vom-virus-lernen](http://www.hebbel-am-ufer.de/hau3000/vom-virus-lernen).

# **Werkbeschreibungen**

**Camilo Acosta &  
Santiago Lemus  
Los Amarillos (2022)  
Manifiesto Amarillo  
(2023)**

*Los Amarillos* (2022) ist ein experimenteller Kurzfilm, der auf den biografischen Erfahrungen der Künstler basiert. Er erzählt die Geschichte von zwei Menschen in Bogotá, Kolumbien, die aufgrund der Einnahme von kostengünstiger antiretroviraler Therapie für HIV/AIDS mit Entfremdung und Ausgrenzung konfrontiert sind. Gelbsucht – eine gelbliche Verfärbung der Haut – ist eine häufige Nebenwirkung, die in Kolumbien als sichtbares Zeichen für HIV-positive Menschen gilt. Im Widerstand gegen dieses Stigma nehmen die beiden Künstler im Verlauf des Videos Packungen antiretroviraler Pillen ein, wodurch sich ihre Hautfarbe zunehmend in ein übertriebenes Gelb verwandelt.

*Manifiesto Amarillo* (2023), eine performative Erweiterung von *Los Amarillos*, vermittelt das, was Camilo Acosta und Santiago Lemus als „Die gelben Prinzipien“ bezeichnen, in Form eines Manifests. Ganz ähnlich wie eine HIV-positive Person täglich Medikamente einnimmt, verschlucken die Künstler die auf essbarem Papier gedruckten Worte, um den Bedarf, das Heilige, die Nostalgie und die Utopie zu verinnerlichen. In diesem rituellen Raum stellen sie anhand von dreißig politisch-poetischen Bildern Fragen zu den anhaltenden Herausforderungen des Lebens mit dem Virus, zur Dringlichkeit, Stigma abzubauen, zur Rolle von Kunstinstitutionen und zur Position dissidenten Körper. *Los Amarillos* ist ein Kollektiv, gegründet von Lemus und Acosta, zwei offen schwulen bildenden Künstlern, die zugleich sichtbar HIV-positiv sind.

**Video, 10:16 min**

**Performance, 40 min  
Manifest auf essbarem Papier,  
gelbe Tinte, neunzig Becher,  
drei Wasserbehälter, Textil**

**Jorge Bordello**  
**THIS IS NOT A CURE**  
**(2024)**

Jorge Bordello, der selbst mit HIV lebt, betritt den Raum und nimmt eine antiretrovirale Tablette mit einem Glas Wasser ein. Er schreibt langsam und wiederholt den Satz „This is not a cure“ [Dies ist keine Heilung], bis die Kreide vollständig aufgebraucht und alle Tafeln beschrieben sind. Während er ökonomische Daten zu antiretroviralen Medikamenten rezitiert, legt Bordello ein Paradox offen: Diese Medikamente können Leben erhalten, bieten aber keine Heilung. Die Performance rückt die alltägliche Realität des Lebens mit HIV ins Zentrum, ebenso wie die ökonomischen Strukturen der Pharmaindustrie und die Kluft zwischen medizinischem Fortschritt und sozialer Gerechtigkeit. Der Einsatz von Kreide verweist auf Fragilität und Vergänglichkeit, Wiederholung und Auslöschung – eine Erinnerung an den andauernden Kampf um eine tatsächliche Heilung.

**Kat Cheairs**  
**Voices at the Gate**  
**(2021)**

*Voices at the Gate* ist ein Video, das ursprünglich von Visual AIDS für den „Day With(out) Art“ 2021 in Auftrag gegeben wurde. Die Aufnahmen stammen aus der Bedford Hills Correctional Facility for Women im Norden des Bundesstaates New York. *Voices* ist eine Meditation über das Zusammenspiel von HIV/AIDS-Aktivismus, Gefängnis, Landschaften, Erinnerung, Zugehörigkeit und Sorgegemeinschaften. Die Naturmaterialien auf dem Altar stammen von Orten in der Nähe Berlins, welche mit Geschichten von Umzäunung, Begrenzung und Inhaftierung verbunden sind. Sie können vom Publikum berührt und ergänzt werden.

**Naya de Souza**  
**My body is a country**  
**you will never visit**  
**(2025)**

In *My body is a country you will never visit* reflektiert Naya de Souza eindringlich über „Sextourismus“. Die Arbeit basiert auf ihren persönlichen Erfahrungen, die sowohl mit einer Reise nach Thailand als auch mit einer früheren HIV-Diagnose im Zusammenhang mit einem Sextouristen verknüpft sind. Die Installation entfaltet sich zugleich als Zeugnis und Kritik: Zwei „Touristen“ stehen vor einem projizierten Video, einer Collage aus Chatprotokollen und gemeinsam gesammeltem Material, das explizit macht, was nicht verborgen, sondern von der Welt verdrängt wird. Dieser inszenierte Moment von Freizeit kollidiert mit digitalen Fragmenten von Ausbeutung und legt die Absurdität und Gewalt offen, die sich hinter den Ästhetiken des Reisens verbergen. Zwischen Brasilien, Berlin und Bangkok angesiedelt, macht die Arbeit deutlich, wie Rassismus, Geschlecht und virale Ökonomien im globalen Sexgewerbe ineinandergreifen. Gleichzeitig unterläuft sie die performative Unschuld von Reise-Influencer\_innen und den Mythos der „authentischen Erfahrung“, die verkauft wird. *My body is a country you will never visit* offenbart den Blick jener, die sich frei bewegen können, und jener, deren Körper auf ein Reiseziel reduziert werden.

**Christa Joo Hyun D'Angelo**  
**Protest and Desire**  
**(2019)**  
**It's Complicated**  
**(2019)**

*Protest and Desire* ist eine Videoarbeit, die gängige Diskurse zu sexuell übertragbaren Krankheiten (STDs) und HIV herausfordert, indem sie den Fokus darauf legt, wie Women of Color mit Intimität, Sexualität und Alter im Zusammenhang mit STDs und HIV im Kontext des weißen Europas umgehen. Die Arbeit enthüllt feinfühlig die in diese Erfahrungen verwobenen Vorurteile und die damit verbundenen Kämpfe um Anerkennung – innerhalb wie außerhalb der eigenen Communities. Durch traumähnliche Sequenzen und verspielte Bildwelten entwirft *Protest and Desire* neue Möglichkeiten, das „Normale“ zu definieren, und verleiht „Krankheit“, Begehren und Beziehungen neue Bedeutungen, indem sie den Geistern der Vergangenheit und den Ängsten der Gegenwart begegnet.

**2-Kanal-Videoinstallation,  
Surround Sound, 19:55 min  
Projektion, Kissen, Teppich**

**3-phasiges blinkendes Neonlicht,  
90 x 90 cm  
Sammlung Klaus Dierkes und  
Xiaochan Hua**

**Pascale Espinosa  
(aka Tomas Espinosa)  
Ein Sommer in Berlin  
(2021–2023)**

365 Keramikpillen liegen auf dem Boden. Handgefertigt und bemalt ist jede einzigartig, und doch bilden sie ein Ganzes: Sie repräsentieren die Menge an antiretroviralen Medikamenten, die eine HIV-positive Person innerhalb eines Jahres einnehmen muss, um sich selbst und andere zu schützen und zugleich die Zeit bis zur hundertprozentig sicheren Nichtnachweisbarkeit des Virus im Blut zu verkürzen. Die Einnahme der Medikamente bleibt eine tägliche Verpflichtung, da HIV weiterhin als unheilbar gilt.

Das Leben während der Pandemie 2021 bildet einen wesentlichen Kontext für die Arbeit. Keramik ist ein fragiles Material, das leicht zerbrechen und splintern kann. In diesem Zusammenhang steht es auch für den menschlichen Körper und die Unsicherheit, die entsteht, wenn er beständig und grundlegend krankheitsgefährdet ist – insbesondere während einer Pandemie. Gleichzeitig verweisen die Pillen darauf, dass manche Körper aufgrund sozialer Mechanismen größeren Gefahren ausgesetzt sind, die sie in Situationen bringen, in denen ihre Gesundheitsrisiken steigen. *Ein Sommer in Berlin* symbolisiert nicht nur den kontinuierlichen und physisch fordernden Prozess, den Menschen in HIV-Behandlung durchlaufen, sondern stellt auch Fragen nach sozialer Gerechtigkeit und Ungleichheit im Bereich der Biomedizin.

**Ato Kwamina Hasford  
(Oteanankanduro)  
We Are Not Your Risk  
(2025)**

*We Are Not Your Risk* ist eine akustische Botschaft, die die rassifizierte Überwachung queerer afrikanischer Körper in europäischen Hook-up-Kulturen konfrontiert. Durch Schichten von Erzählungen, Soundscapes und Klangtexturen macht die Arbeit sichtbar, wie das Verlangen nach medizinischer Offenlegung, die Pathologisierung von Schwarzsein und der Einsatz von HIV-Stigma als Machtinstrument wirken – mit dem Kontrolle ausgeübt wird und Menschen zum Schweigen gebracht werden. Basierend auf den eigenen Erfahrungen des\_der Künstler\_in erweitert die Arbeit Themen aus der laufenden Serie *Decolonising Queerness* (2024). Klang wird als Präsenz, Intimität und Gespenstisches inszeniert.

Indem es koloniale Nachklänge von Eingrenzung und die gegenwärtige Komplizenschaft queerer Räume aufruft, widersetzt sich *We Are Not Your Risk* der Vorstellung, dass Fürsorge aus Misstrauen entstehen müsse. Präsentiert in einer minimalistischen Installation – einem alten Radio, Hockern und Kopfhörern – nutzt die Arbeit die Metapher des Rundfunks, um sowohl den Ausstellungsraum als auch darüber hinausreichende Öffentlichkeiten zu erreichen. Sie wirft Fragen auf: Wer darf sich sicher fühlen? Wer darf gehört werden, ohne Unschuld beweisen zu müssen? Und was geschieht, wenn Institutionen selbst die Verletzungen reproduzieren, die sie angeblich bekämpfen?

Dies ist kein Flehen, es ist eine Erklärung. Ihr dürft uns nicht kontrollieren. Ihr dürft uns begegnen – oder verschwinden.

**Kia LaBeija**  
**BABIES WITH AIDS**  
**HAVE NO PARENTS**  
**(2025)**

Ich habe Ende 2024 meinen Vater verloren, zwanzig Jahre nach dem Tod meiner Mutter an einer AIDS-bedingten Krankheit. Wir drei wurden 1993 mit HIV diagnostiziert und haben gemeinsam als Familie unser Bestes getan, die Krise zu überleben, bevor es überhaupt eine Behandlung gab. In den 1980er und 90er Jahren vertrat die US-Regierung die Ansicht, dass Babys und Kinder mit HIV häufig von „verantwortungslosen Müttern“ verlassen würden und daher eine kostspielige Last für die Staaten darstellten. „Babies with AIDS have no parents“ ist ein Zitat aus Emma Days Buch *In Her Hands, Women's Fight Against AIDS in the United States* (2023).

Als erwachsene Überlebende einer pädiatrischen HIV-Infektion, die nun beide Eltern verloren hat, fühlte ich einen tiefgreifenden Widerhall. Ich war gezwungen, diese überholte, abwertende Aussage in Bezug auf meine eigene Erfahrung neu zu kontextualisieren. Durch Poesie, Text und eine Fotografie, die ich 2004 während unseres letzten gemeinsamen Neujahrs gemacht habe, ehre ich meine Eltern, die mich (und einander) unter unvorstellbaren Umständen liebten und versorgten.  
—Kia LaBeija

Text, Fotografie (Film), Collage  
21,5 × 28 cm  
Inkjet-Druck auf Transparentpapier,  
Acrylstifte

**Ivan L. Munuera**  
**(mit V. Rotie und P. Saiz)**  
**PrEP Bread (2023)**

PrEP (Prä-Expositions-Prophylaxe) hat Körper und ihre chemischen Landschaften revolutioniert. Eingesetzt zur HIV-Prävention blockieren Tenofovir und Emtricitabin das Enzym, das HIV zur Replikation benötigt, und reduzieren so die Viruslast im Körper. Um die Aufnahme zu verbessern, sollten sie mit einer leichten Mahlzeit eingenommen werden – glutenfreies Brot hat sich als wirksam erwiesen.

Die Zutaten für ein Stück Brot, das mit PrEP eingenommen werden soll, spannen ein Netz globaler Geografien auf, in denen Organe, chemische Regime, Nahrung, Bakterien, Viren, Batterien und Stromnetze allesamt von Politik und Ideologien geformt werden – in Reibung mit menschlichen und nicht-menschlichen Körpern.

Die Rezepte umfassen materielle Austauschprozesse zwischen kalifornischen Laboren, wo PrEP auch hergestellt wird, und den Maisfeldern Argentiniens für glutenfreies Mehl, mit Gas aus Osteuropa, Lithium aus der Atacama-Wüste, Öl aus Kasachstan oder Libyen, Mehl aus Verarbeitungsanlagen in Navarra, Latex aus Thailand und Gleitgel aus Almería.

*PrEP Bread* ist ein visuelles Projekt, das für die 18. Architekturbiennale in Venedig entwickelt wurde. Es umfasst einen Graphic Novel, Kartierungen, mikrobiologische Kartografien, archäologische Botanik und weitere zeichnerische Materialien. Die Arbeit diskutiert die weitreichenden Kartografien der PrEP-Produktion, ihres Konsums, ihrer Vermarktung, ihrer sozio-politischen Implikationen und der ungleichen Geografien, die sie hervorbringt.

**Installation**  
**Tisch, achtundzwanzig Drucke**  
**mit Illustrationen und Fotos,**  
**Prä-Expositions-Prophylaxe (PrEP),**  
**Brotskulptur**

# **Samuel Perea-Díaz**

## **Hearing Silence**

### **(2025)**

*Hearing Silence* ist eine generative Klanginstallation. Durch die Vertonung von Statistiken über AIDS-bedingte Todesfälle, die UNAIDS erhoben hat, erkundet sie Möglichkeiten des Zuhörens. Sie artikuliert die Spannung zwischen Präsenz und Abwesenheit, Klang und Stille. Jeder Tod wird als kaum hörbares akustisches Ereignis dargestellt – ein kurzer 20kHz-Sinuswellen-Impuls –, berechnet in zeitlichen Intervallen, die der Frequenz dieser Verluste entsprechen. Jeder Lautsprecher archiviert ein anderes Jahr, sodass eine Klanglandschaft aus Stille und Fast-Stille entsteht, die das Ausmaß des globalen Leidens leise unterstreicht.

Die Daten-Sonifizierung zeigt, dass sich die Intervalle zwischen den Klangimpulsen im Laufe der Zeit verlängern, was ein sich veränderndes, aber weiterhin bestehendes Muster von Verlust widerspiegelt. Trotz ihrer minimalistischen Ästhetik und Beinahe-Unhörbarkeit ist *Hearing Silence* aufgeladen mit Dringlichkeit und historischem Gedächtnis. Die Arbeit verweist auf den akustischen Aktivismus von Gruppen wie ACT UP, die Hörinterventionen – Signalhörner, Sprechchöre – nutzten, um den Verstorbenen eine Stimme zu geben und Aufmerksamkeit vom Staat und seinen Institutionen einzufordern. Im Gegensatz dazu zieht sich diese Arbeit in die Stille zurück und fordert uns auf, dem zuzuhören, was nicht unmittelbar da ist. Die Sinuswelle wird zu einem spektralen Marker, einer klanglichen Spur jener, die nicht immer gezählt oder erinnert werden.

**Hanna Schaich**  
**Who are we, if we're**  
**too afraid to be**  
**who you are?**  
**(2023)**

Diese Arbeit wächst aus einer Wunde, einer Erinnerung, die ich in meinem Körper trage: meine Tante Claudia – Drogenkonsumentin, Sexarbeiterin, AIDS-positiv –, die sich Mitte der 1990er Jahre im Alter von 29 Jahren das Leben nahm. Ihre Geschichte und die Art, wie meine Familie und die Gesellschaft sie verstoßen haben, haben sich mir eingeschrieben. Sie – und die anderen in jenem Krankenhaus – emotional und körperlich zerfallen zu sehen, hinterließ eine Narbe, die mein Kompass wurde, als queere Person wie auch als Künstlerin.

Ich habe verstanden, was die Gesellschaft meine Tante – und uns mit ihr – fühlen ließ: Scham, Unsichtbarkeit, Exil. Der Kampf, als das gesehen zu werden, was wir sind, zieht sich wie ein roter Faden durch meine Arbeit. Ich habe Verlust, Verlassenwerden und Gewalt erlebt, habe Freund\_innen in Suizid und Sucht verschwinden sehen. Diese Brüche haben mich geprägt, aber auch meine Wahrnehmung für Verletzlichkeit, für Stille, für das Fragile und das Wilde geschärft.

Dieses Gedicht – für sie, für mich, für uns – spricht von Trauer, Wut und Verlust, aber auch von Trotz, Zärtlichkeit und der Weigerung, ausgelöscht zu werden. In Hommage an Félix González-Torres, einen Künstler, der mich tief inspiriert hat, lade ich alle, die sich in diesen Worten wiederfinden, ein, ein Poster mitzunehmen. So wie er will auch ich die Grenze zwischen Künstler\_in und Publikum, zwischen privater Trauer und öffentlichem Gedächtnis auflösen. Durch Teilen und Erinnern halten wir die Verlorenen lebendig – wenn auch nur einen Moment länger.  
—Hanna Schaich

## **Manuela Solano Wanna Party? (2025)**

Manchmal sitze ich in einer Bar oder warte in der Schlange zur Toilette, und eine fremde Person fragt mich, ob ich wirklich blind sei – als ob es schwer zu glauben wäre, dass eine blinde Frau allein feiern geht. Sie fragen mich, warum ich überall Narben am Körper habe. Sie fragen, ob ich einen Schwanz oder eine Muschi habe. Oder ob ich von Geburt an blind sei oder blind geworden bin, was wiederum dazu führt, dass sie fragen, wie ich erblindet sei – als sei ein solch offensichtlich tragisches Ereignis ein akzeptables Smalltalk-Thema. Und es ist nicht so, dass ich meine Vergangenheit verbergen will – aber ich will nicht über ernste Dinge sprechen, wenn ich gerade Spaß haben möchte, geschweige denn über meinen HIV-Status mit Menschen, die meistens nicht einmal wissen, was „nicht nachweisbar“ bedeutet. Es erstaunt mich immer wieder, dass Fremde es für angemessen halten, mich zu zwingen, intime Dinge offenzulegen, nur um ihre Neugier zu befriedigen.  
—Manuela Solano

Seit 2024 arbeitet Manuela Solano an einer Serie von Papierarbeiten unter dem Titel *Blind, Transgender and Wild*. Sie begann diese Serie mit dem Versuch, spielerischere und unmittelbarere Malereien zu schaffen – ein Ansatz, der eine Werkreihe hervor-gebracht hat, die auf ihren Alltagserfahrungen in der Berliner Clubszene, in der Kunstwelt und in Begegnungen mit Männern basiert und dabei Humor einsetzt. Mit diesen Arbeiten vermittelt Solano, wie es ist, soziale Räume zu navigieren, die von sich überschneidenden Ausnahmezuständen geprägt sind, und dabei dennoch zu versuchen, Spaß zu haben.

**Dptychon**  
**Acryl auf Papier, jeweils 100 x 70 cm,**  
**aus der Serie Blind, Transgender**  
**and Wild (seit 2024 fortlaufend)**

# **Gespräche und Essays**

**Deutsche Zusammenfassungen  
Zu den vollständigen Texten auf Englisch**

**Hanna Schaich im Gespräch  
mit Kat Cheairs**  
**“The meaning of HIV,  
is not dead!”**

Im Gespräch zwischen Hanna Schaich und Kat Cheairs geht es um vergessene und marginalisierte Stimmen in der Geschichte von HIV/AIDS, insbesondere von Schwarzen Frauen, Sexarbeiterinnen und inhaftierten Personen. Cheairs berichtet, wie sie bereits in den 1990er Jahren über Bildungsprogramme und Archive mit den Erfahrungen Schwarzer Communities in Kontakt kam und diese als prägend für ihr künstlerisches und politisches Engagement sieht. Besonders bewegend schildert sie ihre Arbeit mit Archivalien aus Frauengefängnissen in den USA, die den Aktivismus und die Solidarität von dort inhaftierten Frauen mit HIV dokumentieren. Dabei wird deutlich, wie stark diese Frauen für medizinische Versorgung, Menschenrechte und würdevolle Behandlung kämpften – oft gegen massives strukturelles Versagen. Cheairs versteht HIV/AIDS nicht nur als medizinisches Thema, sondern als Ausgangspunkt für neue Formen von Fürsorge, Gemeinschaft und politischer Solidarität, die auch heute noch transformatives Potenzial haben.

**Madi Awadalla**  
**What the Virus Saw:  
Touch, Borders, and  
Other Infections**

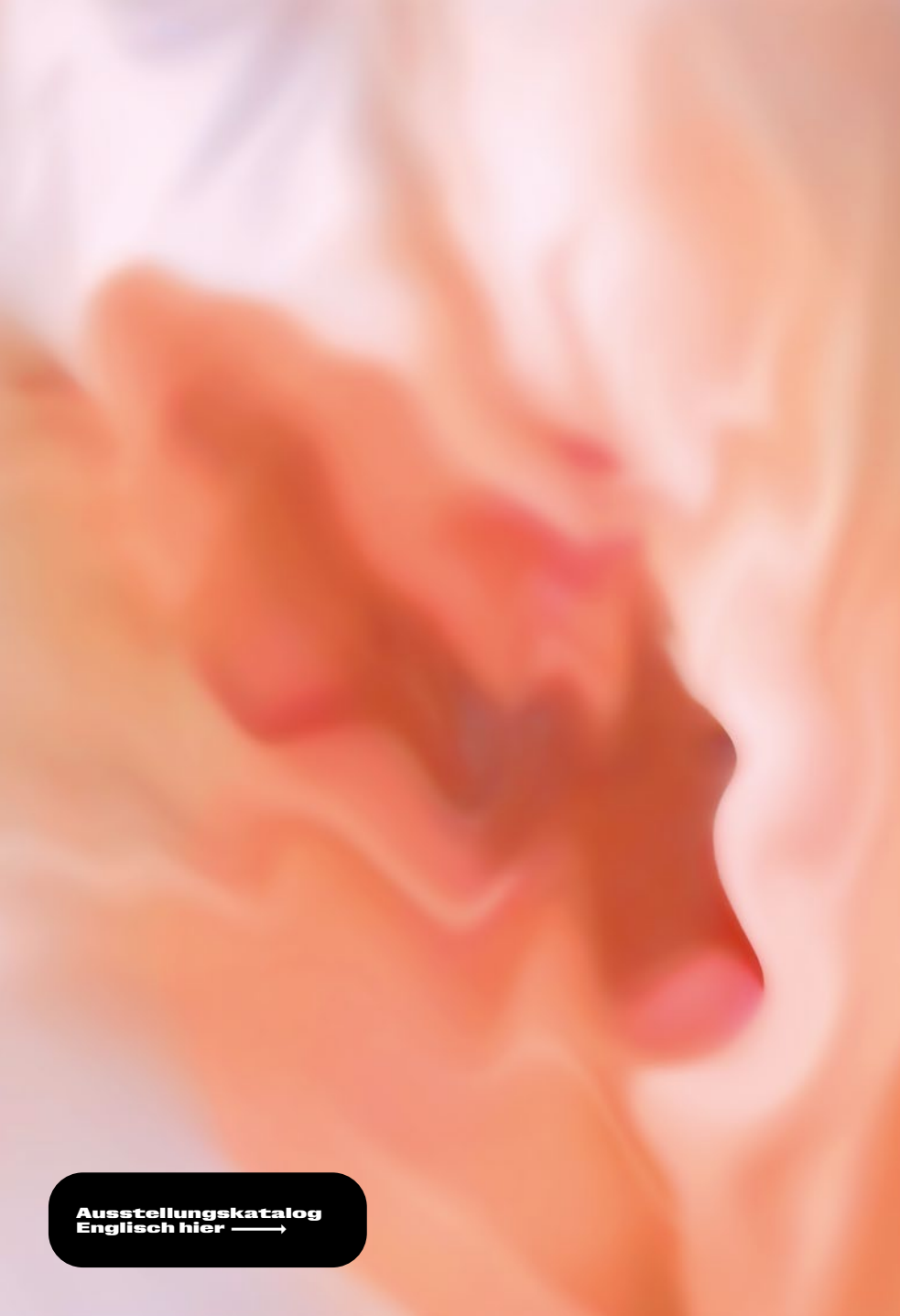
Madi Awadallas *What the Virus Saw* verknüpft persönliche Erfahrungen mit HIV-Diagnosen, kolonialen Archiven und gegenwärtigen Grenzregimen. Der Text zeigt, wie Fragen nach der Herkunft von HIV nicht neutral, sondern stets von Zuschreibungen, Rassismus und der „Geografie der Schuld“ geprägt sind – von kolonialen Konferenzen bis in heutige Arztpraxen. In poetischen und dokumentarischen Fragmenten werden Parallelen zwischen medizinischen Protokollen, kolonialer Ausbeutung und staatlicher Kontrolle von Migrant\_innen gezogen. Dabei werden die Brüche von Fürsorge und Vertrauen im Gesundheitssystem sichtbar, ebenso wie Praktiken gegenseitiger Unterstützung in marginalisierten Communities. Awadallas Arbeit entlarvt die Kontinuität kolonialer Logiken und eröffnet zugleich Räume von Intimität, Solidarität und Widerstand.

## **Samuel Perea-Díaz im Gespräch mit Benny Nemer Intimate Ancestries**

Im Gespräch zwischen Samuel Perea-Díaz und Benny Nemer geht es um Nemers künstlerische Arbeiten, die Klang, Erinnerung und queere Genealogien verbinden. Ausgehend von der Soundarbeit *The Return* (2010), die später in HIV/AIDS-Ausstellungen gezeigt wurde, entwickelte Nemer Werke wie *The Nightbird* oder *The Lovers*, die mit Stimmen und Gesängen an queere Vorfahren und an die durch AIDS entstandene Generationenlücke erinnern. Dabei nutzt er häufig goldene Megafone und Außeninstallationen, die wie alternative Denkmäler für die AIDS-Krise wirken. Ein wichtiger Bezugspunkt ist der Berliner Kurator Frank Wagner, dessen Arbeit Nemer prägte und unterstützte. Innerhalb des Rahmenprogramms von *VIRAL INTIMACIES* widmet sich Nemer in einer Performance Hervé Guiberts Postkartensammlung, um Fragen nach queerer Verwandtschaft, Archiv und Fürsorge über Generationen hinweg zu erkunden.

# **Max Schnepf Forever and You: PrEP and HIV's Archive of Feelings**

*In Forever and You: PrEP and HIV's Archive of Feelings* verbindet Max Schnepf ethnographische Forschung mit Begegnungen im Berliner HIV-Aktivismus. Ausgangspunkt ist ein Spaziergang über einen Friedhof mit Wolf, einem älteren schwulen Aktivist, der Gräber pflegt und so eine ruhige, lebensbejahende Form des Erinnerns praktiziert. Schnepf kontrastiert Wolfs Haltung mit den Hoffnungen und Ängsten, die die Einführung von PrEP in Deutschland begleitet haben: PrEP (*Prä-Expositions-Prophylaxe*) ist ein Medikament, das HIV-negative Menschen schützt, indem es eine Ansteckung mit dem Virus verhindert. Für manche bedeutet es Befreiung, für andere ruft es alte Traumata und Stigmata wach. Der Text beschreibt, wie PrEP nicht nur neue Zukünfte eröffnet, sondern auch bestehende Erinnerungen und Gefühle neu ordnet – und so ein „Archiv der Gefühle“ sichtbar macht, in dem Verlust, Fürsorge und Hoffnung ineinandergreifen.



**Ausstellungskatalog**  
Englisch hier —→